WerkstattGeschichte 49, Klartext Verlag, Essen 2008, S. 73-84

■ Marcus Meyer

Säkularisierung oder Konfessionalisierung?

Freimaurerei und Nationalprotestantismus in Bremen

»Uns M[aurern]«, so verkündete der Bremer Freimaurer Liborius Christian Abraham Heineken den Mitgliedern seiner Loge anlässlich des Kaisergeburtstags im Jahr 1883, »braucht die Treue zu Kaiser u[nd] Reich nicht noch besonders eingeprägt zu werden.« Der Freimaurer sei zur Treue gegenüber Gott verpflichtet, so Heineken weiter, und habe sich deshalb auch dem von Gott eingesetzten Kaiser unterzuordnen: »Denn der weltliche Herrscher soll […] ein Abbild dessen sein, der Himmel u[nd] Erde in seiner Hand hält u[nd] unser aller Vater und Erhalter ist.«[1] Heinekens Ansprache verweist auf zwei Phänomene, die in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft des Kaiserreichs bisher nur am Rande berücksichtigt wurden: die zunehmende Rekonfessionalisierung der bürgerlichen Gesellschaft seit spätestens 1870 / 71 und die Rolle der Freimaurerlogen in diesem Prozess. Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist zunächst Olaf Blaschkes Diktum eines »zweiten konfessionellen Zeitalters«[2], das sich gegen die »bestenfalls auf einem modernisierungstheoretischen Dogmatismus mit hoher Empirieresistenz«[3] beruhende These einer weitgehenden Säkularisierung der Gesellschaft im deutschen Kaiserreich richtet. Angesichts einer inhaltlichen und strukturellen Krise kirchlicher Institutionen seien religiöse Deutungsmuster nicht verschwunden, sondern hätten jenseits der offiziellen protestantischen Amtskirchen fortbestanden und sich als »vagierende Religiosität« (Nipperdey) in alternativen sozialen Räumen neu formiert.[4] Der dort formulierte Kultur- bzw. Nationalprotestantismus müsse als Ausdruck einer alternativen, individualisierten Religiosität verstanden werden, die mit dem traditionellen protestantischen Dogmenglauben nicht mehr kompatibel war.[5] Den politischen Kern dieser Religiosität bildete die Vorstellung, die Nation müsse als eine von Gott gewollte Ordnung verstanden werden, die staatliche und religiöse Gegensätze überwinden könne. Der Nationalprotestantismus dürfe deshalb nicht als eine von Staat und Kirche nach 1870/71 oktroyierte Legitimation des Kaiserreichs verstanden werden, wie es die

1 Protokoll der Loge zum Kaisergeburtstag, Ansprache Christian Abraham Heineken, 22.3.1883, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStAPK), 5.1.3. Nr. 5756.

2 Olaf Blaschke, Das 19. Jahrhundert. Ein zweites konfessionelles Zeitalter?, in: Geschichte und Gesellschaft 26(2000) 1, S. 38–75, hier S. 39.

3 Friedrich Wilhelm Graf, Dechristianisierung. Zur Problemgeschichte eines kulturpolitischen Topos, in: Hartmut Lehmann (Hg.), Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa. Bilanz und Perspektiven der Forschung, Göttingen 1997, S. 32–66, hier S. 62.

4 Vgl. Frank-Michael Kuhlemann, Pastorennationalismus in Deutschland im 19. Jahrhundert – Befunde und Perspektiven in der Forschung, in: Heinz-Gerhardt Haupt / Dieter Langewiesche (Hg.), Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt am Main 2004, S. 548–586, hier S. 551.

5 Vgl. Rainer Lächle, Protestantismus und völkische Religion im Kaiserreich, in: Uwe Puschner / Justus H. Ulbricht, Handbuch zur völkischen Bewegung, München 1996, S. 153–154.

Vertreter der Säkularisierungsthese nahe legen.[6] Vielmehr sei er als ideologische Deutung der Nation bereits seit den 1860er Jahren in konfessionell geprägten bürgerlichen Assoziationen wie etwa dem »Deutschen Protestantenverein« formuliert worden.[7] Der Nationalprotestantismus konnte so einerseits das ideelle Vakuum des Kaiserreichs füllen,[8] andererseits als Deutungs- und Orientierungsrahmen bürgerliches Denken und Handeln beeinflussen. Frank Michael Kuhlemann forderte deshalb dazu auf, die spezifischen Gesellschafts- und Kommunikationsräume zu untersuchen, in denen der nationalprotestantische Diskurs zu einer Art bürgerlicher »Leitkultur« verdichtet wurde.[9] Große Teile der deutschen Freimaurerlogen, so meine These, gehörten frühzeitig zu jenen Vergesellschaftungs- und Kommunikationsräumen, in denen der Nationalprotestantismus zu einer legitimierten Deutung der Nation aufgewertet und fester Bestandteil bürgerlicher Gesellschaftsvorstellungen wurde. Um dies zu erläutern, werde ich im Folgenden kurz die Entstehung und Bedeutung der Freimaurerei beschreiben, um dann auf die Genese des Nationalprotestantismus einzugehen. Im dritten Schritt werde ich die Verbindungslinien zwischen beiden Phänomenen anhand der Geschichte der Logen in Bremen verdeutlichen.[10]

Die Legitimierung bürgerlicher Werte in der Freimaurerei

Die Freimaurerei entstand Ende des 17. Jahrhunderts in England und Schottland, wobei die wissenschaftlich umstrittene Gründung der »Großloge von London und Westminster« 1717 als Beginn der modernen Freimaurerei betrachtet wird.[11] Ihre Konstitutionen und die darin enthaltenen »Alten Pflichten«, verfasst 1723 von Reverend James Anderson, waren von aufklärerischen Vorstellungen geprägt. Sie sind zunächst als Reaktion auf die religiösen Auseinandersetzungen im England des 17. Jahrhunderts zu verstehen, die eine gespaltene Gesellschaft hinterlassen hatten. Die Freimaurer verpflichteten sich einem »allgemeinen Sittengesetz«, basierend auf Vernunft und Selbstverantwortung. Dessen moralische Substanz ergab sich nicht aus einer bestimmten konfessionellen Interpretation von Religion, sondern suchte nach dem gemeinsamen ethisch-moralischen Kern aller Religionen. Religiöse Gegensätze sollten in der Loge ebenso wenig eine Rolle spielen, wie politische und soziale Differenzen, um Freundschaft zwischen Personen zu stiften, »welche sonst in ständiger Ent-

6 Vgl. u. a. Hans-Ulrich Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918, Göttingen [6]1988, S. 118.

7 Vgl. zum liberalen Protestantismus: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, ungekürzte elektronische Ausgabe der 3. Auflage, Berlin 2004, Bd. 4, Spalte 353–354.

8 Vgl. Heinrich August Winkler, Der lange Weg nach Westen Bd. 1. Deutsche Geschichte vom Ende des alten Reichs bis zum Untergang der Weimarer Republik, Bonn 2006, S. 213–221.

9 Vgl. Kuhlemann, Pastorennationalismus, S. 581.

10 Die Untersuchung der bremischen Logen beruht vor allem auf der Auswertung der Logenarchive, die nahezu vollständig erhalten sind und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz verwahrt werden. Vgl. zu diesem Bestand: Jürgen Klosterhuis (Hg.), Die Freimaurerarchivalien im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, bearbeitet von Kornelia Lange, Berlin 1996.

11 Vgl. u. a. Reinhold Bendel, Die Ableitung der Freimaurerei von den Steinmetzbruderschaften, Tempelritterorden und älteren Rosenkreuzerbruderschaften, in: Joachim Berger (Hg.), Geheime Gesellschaft: Weimar und die deutsche Freimaurerei, München 2002, S. 62–74, hier S. 63. Eine Ausnahme stellt hier Helmut Reinalter dar, der als einer der wenigen freimaurerischen Forscher deutliche Zweifel am überlieferten Gründungsakt anmeldet. Vgl. Helmut Reinalter, Die Freimaurer, München [3]2002, S. 11–12.

fernung von einander hätten bleiben müssen.«[12] Mittels Selbstreflexion und Selbsterziehung sollte zunächst das Individuum, dann die Gemeinschaft in der Loge und so letztlich die Gesellschaft insgesamt zu wahrer Humanität erzogen werden.[13] Das eigene Schicksal oblag hier nicht mehr göttlicher Vorherbestimmung, wie es die kirchliche Prädestinationslehre behauptete, sondern der Selbstbestimmung des Individuums auf Grundlage vernünftiger Entscheidungen.[14] Das Fernziel war nichts weniger als die »Erweckung eines rein menschlichen Sinnes, Verbreitung rein menschlicher Gesinnung auf der ganzen Erde« und die »Erziehung des Menschengeschlechts«[15] insgesamt.

Ein solches Programm war keineswegs außergewöhnlich, sondern lässt sich bei fast allen bürgerlichen Assoziationen dieser Zeit finden.[16] Im Gegensatz zu »normalen« bürgerlichen Vereinigungen, die in der Regel von begrenzter Lebensdauer waren, überstand die Freimaurerei allerdings wechselnde gesellschaftliche, politische und religiöse Strömungen bis heute. Es gelang den Logen, ihr ethisch-moralisches Programm mit einer außerordentlich wirksamen historischen Legitimation zu versehen, die es als universell und nicht an wechselnde Zeitströmungen gebunden erscheinen ließ. Die Freimaurerei präsentierte sich als Trägerin göttlichen Schöpfungswissens zur Errichtung des »Tempels der Humanität«, dem freimaurerischen Sinnbild der idealen Gesellschaft.[17] Allerdings verzichteten die Konstitutionen auf eine genauere Definition dessen, was unter dieser idealen Gesellschaft zu verstehen war. Deshalb konnte sich die Freimaurerei synchron wie diachron unterschiedlichsten Einflüssen öffnen, die zwar dem jeweiligen historischen Kontext entstammten, in der Loge aber als Teil des göttlichen Schöpfungswissens erschienen und so eine dem Kontext entzogene Legitimation erhielten. Sie besaß damit, ähnlich wie zuvor religiöse oder dynastische Weltbilder, die Fähigkeit, den »Zufall der Moderne« wieder in die »Gewissheit des Schicksals«[18] zu verwandeln. Die Konsequenz der inhaltlichen Flexibilität war eine bemerkenswerte und schon in der Entstehungszeit der Logen einsetzende Diversifizierung der Logenlandschaft, die Ralf Melzer dazu veranlasste, nicht von »der Freimaurerei«, sondern von »den Freimaurereien«[19] zu sprechen. Der größte Gegensatz zwischen diesen Freimaurereien bestand in der Trennung zwischen christlich-konservativen und humanitär-liberalen Logen. Während für die Christlich-Konservativen wahre Freimaurerei nur auf der Grundlage des Christentums

12 Die Alten Pflichten, I. Hauptstück, in: Dieter A. Binder, Vorwort zu Eugen Lennhoff / Oskar Posner / Dieter A. Binder, Internationales Freimaurerlexikon, München 2006, S. 7–40, hier S. 19.

13 Vgl. Die Alten Pflichten, IV. Hauptstück, in: Binder, Vorwort, S. 19. Vgl. auch Monika Neugebauer-Wölk, Zur Konzipierung der bürgerlichen Gesellschaft. Freimaurerei und Esoterik, in: Berger (Hg.), Gesellschaft, S. 80–87, hier S. 81. Zwar galt dieses Prinzip als unverrückbar, dennoch wurden Ausnahmen gemacht, insbesondere für die Angehörigen von Fürstenhäusern. So wurde der preußische Kronprinz Friedrich innerhalb einer Nacht vom Gesellen zum Meister befördert. Auch Kaiser Wilhelm I. und sein Sohn Friedrich III. genossen bestimmte Privilegien, die »normalen« Mitgliedern vorenthalten waren. Dennoch galten auch sie als »Brüder«.

14 Vgl. Monika Neugebauer-Wölk, Esoterische Bünde und bürgerliche Gesellschaft. Entwicklungen zur modernen Welt im Geheimbundwesen des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1995, S. 18.

15 Ansprache Carl Friedrich Buff, Kriegsausbruch, 30.9.1870, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753.

16 Vgl. Holger Zaunstöck, Sozietätenlandschaft und Mitgliederstrukturen. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert, Tübingen 1999.

17 Vgl. u. a. Neugebauer-Wölk, Konzipierung, S. 82–83.

18 Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt am Main, ^{5}2005, S. 20.

19 Vgl. Ralf Melzer, Freimaurerei im politischen Kräftefeld der Weimarer Republik, in: Berger (Hg.), Gesellschaft, S. 291–295, hier S. 292.

möglich war, verstanden die humanitär-liberalen Freimaurer unter der rituellen Figur des »Großen Baumeisters aller Welten«[20] nicht den christlichen Gott oder Christus, sondern sahen in ihm den Platzhalter für ein individuelles, undogmatisches Glaubensverständnis, das die Freimaurerei auch für Nichtchristen – insbesondere Juden – öffnete. Diese Trennung war eine europaweite: Nord- und osteuropäische Logen hingen überwiegend dem konservativen, west- und südeuropäische Logen eher dem liberalen Prinzip an. In Deutschland stießen Großlogen beider Systeme aufeinander.

Alle lokalen Logen waren solchen Großlogen angeschlossen und deren jeweiligen Prinzipien verpflichtet. In größeren Städten existierten in der Regel mehrere Logen, die jeweils unterschiedlichen Großlogen angehörten. In sich waren diese einzelnen Logen relativ homogen, bezogen auf eine Stadt jedoch machten sich sozialstrukturell wie inhaltlich deutliche Unterschiede bemerkbar. So gab es zum Beispiel eher akademisch geprägte Logen, denen solche mit einem hohen Anteil von Offizieren, Kaufleuten oder Beamten gegenüberstanden. Aber auch zwischen eher liberalen und eher konservativen Logen ließ sich unterscheiden. Diese Verschiedenartigkeit in der Logenzusammensetzung spiegelte die soziale und politische Binnendifferenzierung des jeweiligen städtischen Bürgertums wider, dessen Eliten sich in den Logen trafen.[21] Jenseits dieser Trennungen verband alle Freimaurer das schon erwähnte Selbstverständnis, einer ethisch-moralischen Elite anzugehören, deren Grundsätze als Voraussetzung für die Errichtung einer als ideal verstandenen bürgerlichen Gesellschaft betrachtet wurden. Die Definition von Ethik und Moral war jedoch den einzelnen Mitgliedern sowie den Logen und Großlogen überlassen. Allerdings erschienen die freimaurerischen Werte eben nicht als heterogene kontextgebundene Orientierungen, sondern als Teil der universellen freimaurerischen Erziehungsidee und des vermeintlich uralten und geheimen Wissens der Logen. Sie galten so in den Augen ihrer Mitglieder als allgemein gültige und verbindliche Handlungsorientierungen. Die Ideen des Nationalprotestantismus wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts deren fester Bestandteil.

Nationalprotestantismus im Kaiserreich

Dem deutschen Kaiserreich fehlte 1870 / 71 zunächst eine einheits- und identifikationsstiftende Idee, die eine ideelle Grundlage der Nation formulieren konnte, um so die traditionelle territoriale und konfessionelle Zerklüftung der Königreiche, Fürstentümer, Reichs- und Hansestädte zu überwinden. Die nationalprotestantische Deutung der Reichsgründung als Vollendung der Reformation, des deutschen Volkes als Träger einer göttlichen Mission und die Vorstellung, das Haus Hohenzollern exekutiere diesen göttlichen Willen, füllten dieses ideelle Vakuum recht schnell.[22] Der Protestantismus erwies sich in dieser Hinsicht als ver-

20 Vgl. zum Gottesbegriff v. a. Lennhoff / Posner / Binder, Freimaurerlexikon, S. 110.

21 Die Sozialstruktur der Freimaurerei einer Stadt entsprach in hohem Maße der Sozialstruktur des jeweiligen Bürgertums. Unterschiede zwischen den Logen lassen aber Rückschlüsse auf Affinitäten zu bestimmten freimaurerischen Ideen zu. Vgl. Stefan Ludwig Hoffmann, Die Politik der Geselligkeit. Freimaurerlogen in der Bürgergesellschaft 1840 bis 1918, Göttingen 2000, S. 345–371.

22 Vgl. zur protestantischen Deutung des Kaiserreichs v. a. Winkler, Weg, Bd. 1, S. 213–221, Peter Walkenhorst, Nationalismus als »politische Religion«? Zur religiösen Dimension nationalistischer Ideologien im Kaiserreich, in: Olaf Blaschke / Frank-Michael Kuhlemann (Hg.), Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen, Gütersloh 1996, S. 518, Kuhlemann, Pastorennationalismus, S. 561, Heinz-Gerhard Haupt, Nation und Religion – Zur Einführung, in: Ders.

fügbares Gebäude zur Konstruktion einer nationalen Identität, in dem die Nation als durch den evangelischen Glauben gewonnene Ordnung gedeutet werden konnte.[23]

Diese Vorstellung musste 1871 nicht neu konstruiert werden, wie die Vertreter der Säkularisierungsthese angenommen haben. Statt dessen beruhte sie auf nationalliberalen Ideen der 1860er Jahre, die ursprünglich eine Reaktion auf eine tief greifende Krise der protestantischen Kirchen gewesen waren. Kern dieser Krise war eine fortschreitende Entfremdung zwischen den Gläubigen und den Amtskirchen. Letzteren gelang es einerseits immer weniger, neuen, säkularen Deutungsangeboten einen Glauben entgegenzusetzen, der den Bedürfnissen vor allem des protestantischen Bildungsbürgertums nach einer modernen, individualisierten sowie vernunft- und bildungsbasierten Religion entsprochen hätte. Andererseits stand die theologische und organisatorische Heterogenität der protestantischen Amtskirchen auch nationalliberalen Hoffnungen auf nationale Einheit entgegen.[24] Als Folge dieser religiösen wie politischen Entfremdung verloren die institutionalisierten Kirchen für Teile des Bürgertums zunehmend ihre Relevanz als sozialer Verband, der geistige Orientierung vermitteln konnte.[25] An ihre Stelle traten protestantisch geprägte bürgerliche Vereine, die sich um die Aktualisierung der Religion bemühten. Zu den bedeutendsten Trägern dieser Reformbewegung gehörte der 1860 gegründete »Deutsche Protestantenverein«, dessen Programm die liberal-protestantische Theologie des Kaiserreichs wesentlich beeinflusste. Sein Ziel war eine evangelische Nationalkirche auf der Basis von Glaubens- und Lehrfreiheit, die sich im Einklang mit der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Modernisierung von Staat und Gesellschaft befinden sollte. Die Gleichsetzung von Nation und Protestantismus schien die geeignete Grundlage eines neuen, die traditionellen konfessionellen und politischen Gegensätze überwindenden Nationalbewusstseins zu sein, das auf der kulturhegemonialen Vorstellung einer religiösen Berufung des gesamten deutschen Volkes beruhte.[26] Diese Vorstellungen wurden nicht nur im Protestantenverein geprägt, sondern auch in den Freimaurerlogen der deutschen Territorialstaaten zu einer legitimierten Ideologie verdichtet. Allerdings gab es innerhalb des Bürgertums auch weiterhin eine starke konservative Strömung, die sich der Liberalisierung des Protestantismus entgegenstemmte. Dieses auch stark religiös geprägte Zerwürfnis zwischen konservativem und liberalem Bürgertum spielte für die Geschichte des deutschen Kaiserreichs eine erhebliche Rolle.

Nationalprotestantismus und Freimaurerei in Bremen

Die Freimaurerei war im 19. Jahrhundert kein gesellschaftliches Randphänomen, wie die Forschung lange Zeit angenommen hat.[27] Vielmehr entwickelten sich die Freimaurerlogen seit den 1850er Jahren zu einem bedeutenden Treffpunkt stadtbürgerlicher Eliten. Dies galt auch für Bremen. Im Kaiserreich erlebten die Logen allgemein, besonders aber

/ Dieter Langewiesche (Hg.), Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt am Main 2004, S. 11–32, hier S. 16.

23 Vgl. Walkenhorst, Nationalismus, S. 517– 518, Rüdiger vom Bruch, Kulturstaat – Sinndeutung von Oben, in: Ders. / Hans-Christoph Liess (Hg.), Bürgerlichkeit, Staat und Kultur im deutschen Kaiserreich, Stuttgart 2005, S. 94–134, hier S. 110–111.

24 Vgl. Lächle, Protestantismus, S. 161.

25 Vgl. Walkenhorst, Nationalismus, S. 524–527.

26 Vgl. Kuhlemann, Pastorennationalismus, S. 558.

27 Vgl. zur Bewertung der Freimaurerei in der Geschichtswissenschaft: Hoffmann, Politik, S. 18–21.

in der Hansestadt, einen bisher unbekannten Aufschwung, der bis Ende der 1920er Jahre anhielt. Zwischen 1870 und 1900 verdreifachten sich ihre Mitgliederzahlen, zwischen 1890 und dem Vorabend des Ersten Weltkriegs war immerhin noch eine jährliche Steigerung von 20 Prozent zu beobachten.[28] Sozialstrukturell dominierend war einerseits das bremische Wirtschaftsbürgertum, das etwa ein Drittel der Mitglieder stellte. Die zweite große Gruppe rekrutierte sich aus den Reihen des Bildungsbürgertums, bestehend vor allem aus Ärzten, Anwälten, Ingenieuren, Lehrern an höheren Schulen und Pastoren.[29] Ihr Anteil stieg parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung Bremens von zunächst etwa zehn (1870) auf 22 Prozent (1910). Im Jahr 1910 verzeichneten die Matrikel der Logen neben 356 Kaufleuten 42 selbstständige Unternehmer, 51 leitende Angestellte, 58 Ärzte und Anwälte, 31 Ingenieure und Architekten, 27 Professoren und Schulvorsteher, 18 Journalisten und acht Pastoren. Hinzu kamen noch einmal 17 höhere Beamte, 63 Angehörige des Neuen Mittelstands sowie 26 Kleinbürger. Damit bildeten die Logen einen sozialen Querschnitt des bremischen Bürgertums. Darüber hinaus waren sie aber auch Treffpunkt bedeutender Persönlichkeiten der Stadt, vor allem Pastoren waren häufig anzutreffen.

Die Dokumente aus den Archiven der bremischen Logen, insbesondere die Mitschriften der rituellen Ansprachen, gewähren einen tiefen Einblick in die Diskussionen über die Grundlagen einer idealen Gesellschaft, wie sie in diesem Teil des gehobenen Bremer Bürgertums geführt worden sind. Protestantismus und Kaisertum gehörten zu den dominanten Bestandteilen seines bürgerlichen Selbstverständnisses. Die hohe Deckungsgleichheit zwischen den in den Logen und im Nationalprotestantismus vertretenen Vorstellungen von Staat, Gesellschaft und Religion möchte ich im Folgenden erläutern.

Kaiser, Reich und Religion in den Bremer Logen

Die Voraussetzung für die Übernahme der nationalprotestantischen Deutung des Kaisers als dem Vollender des göttlichen Auftrags zur Einigung des deutschen Reichs durch die Logen war zunächst die Überwindung der in der deutschen Freimaurerei weitgehend gepflegten politischen Enthaltsamkeit. Bis 1870 hatte sich die Freimaurerei in dieser Hinsicht stark zurück gehalten. Die kosmopolitischen Ideen der Aufklärung schienen durch die Folgen der Französischen Revolution diskreditiert zu sein. Die Beteiligung französischer Freimaurer an der Revolution hatte außerdem in der öffentlichen Wahrnehmung zu einer Gleichsetzung von Jakobinern, Illuminaten und Freimaurern geführt. Dass die preußischen Logen vom 1798 verhängten Verbot geheimer Gesellschaften verschont blieben, war nicht zuletzt deren Abkehr von politischen Inhalten und der Beteuerung unerschütterlicher Staatstreue geschuldet.[30] Die bereits mit den Revolutionskriegen einsetzende Ausformulierung einer nationalen Identität wurde zwar auch von Freimaurern wie Herder oder Fichte massiv beeinflusst, war aber zumindest in den bremischen Logenansprachen zunächst kein

28 Die statistischen Daten beruhen auf der Auswertung der Mitgliederlisten der bremischen Logen zwischen 1870 und 1920.

29 Vgl. zu den Kategorisierungen von Bürgerlichkeit: Manfred Hettling, Politische Bürgerlichkeit. Der Bürger zwischen Individualität und Vergesellschaftung in Deutschland und in der Schweiz 1860–1918, Göttingen 1999.

30 Vgl. hierzu allgemein: Robert Beachy, Recasting Cosmopolitanism. German Freemasonry and Regional Identity in the Early Nineteenth Century, in: Eighteenth Century Studies, 33(1999), S. 266–274.

Thema. Mit dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs im Jahr 1870 änderte sich dies schlagartig. Die aktive Vaterlandsliebe wurde nun zu einer zentralen freimaurerischen Tugend erhoben.[31] Das entsprach einer »deutschen« Deutung der Freimaurerei und ergab sich keineswegs aus den verbindlichen Konstitutionen, die allenfalls von einer allgemeinen Achtung gegenüber der jeweiligen Obrigkeit sprachen.[32] Im Einklang mit vielen nationalprotestantischen Kriegspredigten dieser Zeit deutete Carl Friedrich Buff, Kaufmann, nationalliberaler Senator und Meister der Loge »Zum Ölzweig«, den späteren Sieg über Frankreich von Anfang an als Vollendung einer göttlichen Mission »tapferer Krieger«[33], die Gottes Werkzeug seien. Darüber hinaus integrierte Buff diese Interpretation in die Gedankenwelt der Freimaurerei, indem er angeblich siegbringende Eigenschaften des deutschen Volkes – Ernst, Gesittung, Wahrheitsliebe, Menschlichkeit, Entschlossenheit, Willenskraft, geistige Begabung – als Eigenschaften der deutschen Freimaurer charakterisierte. Ihnen stellte er vermeintliche Kennzeichen des französischen Volkes und damit auch der französischen Maurer – wahnsinnig, mit Blindheit geschlagen – gegenüber.[34] Eine solche Diagnose stimmte mit der nationalprotestantischen Deutung des Kriegsausgangs als Sieg der »deutschen Kultur« über den »französischen« Materialismus und des Protestantismus über den Katholizismus nahezu überein.[35]

Auch die Interpretation der Rolle der Hohenzollern war im Nationalprotestantismus und weiten Teilen der Freimaurerei weitgehend deckungsgleich. Kaiser Wilhelm I. wurde in beiden Fällen als Gottes Werkzeug, damit aber als Begründer eines »evangelischen Kaiserreichs« und einer neuen deutschen Geschichte betrachtet.[36] Die Bremer Freimaurer verliehen dieser Deutung wiederum eine eigene Dimension. Aus ihrer Sicht stand nun ein Herrscher an der Spitze des Reichs, der in der Auseinandersetzung mit Frankreich »ächt maur[erischen]« Sinn bewiesen habe und »den wir Fr[eimaurer] als Bundesbruder verehrten!«[37] Diese Form der Integration bedeutender Persönlichkeiten in die Geschichte der Logen war fester Bestandteil der freimaurerischen Selbstlegitimation. Die Leistung einzelner Mitglieder wurde in der Regel als Ergebnis des Erziehungsprozesses in der Loge verstanden. Die Reichsgründung konnte so als Tat eines Freimaurers interpretiert werden, womit die Logen einen Teil des damit verbundenen Ruhmes für sich reklamieren durften. Diese Verbindung beschrieb Realschullehrer Heinrich Martens anlässlich der erstmals 1875 in Bremen abgehaltenen rituellen »Festarbeit« zum Kaisergeburtstag: Der Kaiser stehe an der Spitze der deutschen Freimaurerei und deshalb seien auch die deutschen Freimaurer von der Zuneigung für ihren Protektor erfüllt.[38] Die Kaiserverehrung kennzeichnete nicht nur

31 Protokoll des Stiftungsfestes, Ansprache Carl Friedrich Buff, 30.7.1870, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753.

32 Vgl. Die alten Pflichten, II. Hauptstück, zit. nach Binder, Vorwort, S. 19.

33 Ansprache Carl Friedrich Buff, Neujahr, 6.1.1871; Ansprache Carl Friedrich Buff, Johannisfest, 22.9.1871, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753; zu den Inhalten protestantischer Predigten vgl. u. a. Nipperdey, Geschichte, S. 486–487.

34 Protokoll des Stiftungsfestes, Ansprache Clemens Buff, 30.7.1870, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753.

35 Vgl. Walkenhorst, Nationalismus, S. 518–520.

36 Vgl. Winkler, Weg, S. 214, vgl. auch Frank-Michael Kuhlemann, Konfessionalisierung der Nation? Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Haupt / Langewiesche (Hg.), Nation, S. 27–63, S. 35–38.

37 Ansprache Carl Friedrich Buff, Johannisfest, 22.9.1871, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753.

38 Protokoll der Festloge zum Geburtstag des Kaisers, Ansprache Heinrich Martens, 22.3.1875, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753.

die christliche Freimaurerei, deren Protektor Wilhelm gewesen war, sondern fand sich auch in den humanitären Logen wieder. Vor allem Wilhelms Sohn, Kronprinz Friedrich, der vor seiner Thronbesteigung seinem Vater als Protektor der altpreußischen Logen nachgefolgt war, festigte durch sein Engagement für die deutsche Freimaurerei die Bande zwischen den Logen und dem Haus Hohenzollern. Diese Verbundenheit wurde auch nach dem Tod Friedrichs III. aufrechterhalten, wenn auch unter veränderten Vorzeichen. Denn Wilhelm II. war der Freimaurerei weit weniger wohlgesonnen, als sein Vater und sein Großvater. Dennoch begingen die Logen auch den Geburtstag des neuen Monarchen festlich. Es bedurfte allerdings einiger rhetorischer Winkelzüge, um die traditionelle Nähe zwischen der deutschen Freimaurerei und dem Haus Hohenzollern weiter behaupten zu können. So meinte der nationalliberale Pastor Waldemar Sonntag anlässlich seiner Festrede zum Geburtstag des Kaisers, dass Wilhelm II. zwar nicht, wie seine Vorgänger, Protektor des Bundes sei, aber »wer nicht wider uns ist, ist für uns, so denken wir auch von unserem Kaiser.«[39] Ähnliche Konstruktionen begleiteten die gesamte Regentschaft Wilhelms II. Die Freimaurer wollten die Nähe zum Kaiser nicht aufgeben, auch wenn dieser sie verschmähte und verachtete.[40]

Neben der Kaiserverehrung gab es auch im Religionsverständnis erhebliche Überschneidungen zwischen den Logen und dem Nationalprotestantismus. Zwar war die Freimaurerei insgesamt nicht an ein dogmatisches Religionsverständnis gebunden, doch in Teilen der deutschen Logen war die christliche Deutung der freimaurerischen Lehre bereits seit der Romantik fester Bestandteil des Selbstverständnisses. Sie verstanden sich als Hüterinnen eines wahren Glaubens, der sich einerseits von den Glaubensvorstellungen der katholischen Kirche, andererseits aber auch von der protestantischen Orthodoxie absetzte. Kern dieses Glaubens war – wie im Protestantenverein auch – der Versuch, den traditionellen Religionen einen modernen Glauben entgegenzusetzen, der Vernunft und Spiritualität in Einklang bringen sollte. Die Erkenntnisse der modernen Wissenschaften wurden darin als relevanter Einfluss anerkannt. Um ihnen aber eine Rolle bei der Zivilisierung der Gesellschaft zuweisen zu können, bedurfte es aus Sicht der Nationalprotestanten wie der Freimaurer einer ideellen Rückbindung: »Reine Humanität ohne eine christliche Rückbindung sei der Weg in Nihilismus und Zweifel, keinesfalls zu wahrer Veredelung des Menschen.«[41]

Diesen inhaltlichen Übereinstimmungen im Religionsverständnis entsprachen regionale wie überregionale personelle Überschneidungen. So gehörte einer der Gründer des Protestantenvereins, der Staatsrechtler Johann Kaspar Bluntschli, zu den wohl bedeutendsten freimaurerischen Denkern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als Großmeister der Bayreuther Großloge »Zur Sonne« prägte er die Programmatik der humanitären Freimaurerei in Deutschland. Gleichzeitig war er maßgeblich an der Ausformulierung des Programms des Protestantenvereins beteiligt.[42] Auch auf lokaler Ebene waren die führenden Vertreter der Bremer Sektion des Protestantenvereins und der liberalen Theologie zahlreich in den Logen vertreten. Die Pastoren Rudolf Schramm, Waldemar Sonntag und Ernst Bulle gehörten sowohl zu den führenden Vertretern des liberalen Protestantismus, als auch der bremi-

39 Protokoll der Loge zum Kaisergeburtstag, Ansprache Waldemar Sonntag, 27.1.1891, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5758.

40 Vgl. Protokoll der Lehrlingsloge zum Geburtstag des Kaisers, Vortrag des Logenmeisters Frese, 17.1.1903, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5761.

41 Protokoll der Loge im IV Grad, Ansprache Otto Sjöström, 10.5.1872, GStAPK, 5.1.3. Nr. 4684. Die Protokollanten der Logen gaben die Ansprachen häufig in indirekter Rede wieder.

42 Vgl. Lennhoff / Posner / Binder, Freimaurerlexikon, S. 139.

schen Freimaurerei. Sonntag und Schramm waren darüber hinaus als Mitherausgeber des »Protestantenblattes«, des inoffiziellen Organs des Protestantenvereins in Norddeutschland, entscheidend an der Ausformulierung des Vereinsprogramms beteiligt, das auf die »Versöhnung der Kirche mit der Gegenwart« und auf den Ausgleich der kirchlichen Lehre mit dem modernen Bildungswissen abzielte und sich darüberhinaus als »kleindeutsch, reichsnational [und] dezidiert kulturkämpferisch«[43] darstellte. Auch der schon zitierte Logenmeister und Senator Buff gehörte zu diesem Kreis. Bemerkenswert ist, dass das geschilderte Religionsverständnis die deutschen Freimaurer über die Trennung zwischen den christlich-konservativen und den humanitär-liberalen Logen hinaus verband,[44] so dass der konservative Freimaurer Buff beispielsweise den humanitären Freimaurer Bluntschli als »eine Leuchte auf dem Wege des Protestantismus«[45] pries.

Die Bedeutung der geschilderten Übereinstimmungen zwischen der Freimaurerei und dem Nationalprotestantismus lässt sich nur vor dem Hintergrund der theologischen Entwicklung in Bremen seit etwa 1860 verstehen. Die Auseinandersetzungen zwischen liberalen und orthodoxen Protestanten begannen seit dieser Zeit die theologischen und weltanschaulichen Debatten im bremischen Bürgertum zu beherrschen und dessen vormalige Einheit nachhaltig zu zersetzen.[46] Die liberale Theologie war dabei zunächst auf dem Vormarsch, so dass sich Bremen in den 1870er Jahren zu einer Hochburg des Kulturprotestantismus entwickelte. Das aber provozierte den Widerstand der bis dahin dominanten protestantischen Orthodoxie. Die Liberalen fanden sich dementsprechend in ständigen politischen und theologischen Auseinandersetzungen mit den so genannten »Altgläubigen« wieder. Der Konflikt vertiefte die Gräben innerhalb des städtischen Bürgertums, so dass die innerprotestantische Polarisierung um 1880 noch schärfer war als die bürgerliche Abgrenzung gegenüber der bis 1918 im Grunde völlig marginalisierten Arbeiterbewegung.[47] Das bürgerliche Vereinswesen bildete diese Fraktionierung immer deutlicher ab:[48] Im Evangelischen Verein versammelte sich das »altgläubige« Bürgertum. Der Bremer Gustav-Adolf-Verein, vor allem aber die dortige Sektion des Deutschen Protestantenvereins waren die Organisationen des liberalprotestantischen Bürgertums, in denen die »kommunikative Verdichtung eines nationalprotestantischen Dialogs«[49] zu beobachten war. Die Aktivitäten der »Altgläubigen« erwiesen sich jedoch durch ihr soziales Engagement vor allem für die nichtbürgerlichen Schichten als wesentlich massenwirksamer, während sich die Liberalen zwar mit der sozialen Frage auseinandersetzten, dabei aber auf der Ebene von Vorträgen oder individueller Stiftungstä-

43 Malte Ritter, Die Bremer und ihr Vaterland. Deutscher Nationalismus in der Freien Hansestadt (1859–1913), Berlin 2004, S. 140; vgl. auch Andreas Schulz, Vormundschaft und Protektion. Eliten und Bürger in Bremen 1750–1880, München 2002, S. 609.

44 Vgl. Hoffmann, Politik, S. 259.

45 Ansprache des Logenmeisters Carl Friedrich Buff, Neujahr, 3.1.1873, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753.

46 Vgl. Schulz, Vormundschaft, S. 605, Ritter, Vaterland, S. 33.

47 Vgl. Schulz, Vormundschaft, S. 619–621.

48 Vgl. zur besonderen Situation in Bremen: Gangolf Hübinger, Kulturprotestantismus und Politik: Zum Verhältnis von Liberalismus und Protestantismus im wilhelminischen Deutschland, Tübingen 1991, S. 113–114; allgemein: Claudia Lepp, Protestantischer Aufbruch in die Moderne. Der deutsche Protestantenverein in der Zeit der Reichsgründung und des Kulturkampfes, Gütersloh 1996, S. 19.

49 Kuhlemann, Pastorennationalismus, S. 563–564.

tigkeit stagnierten.[50] Insofern blieb der Anspruch der liberalen Theologie, im Einklang mit der »gesamten Kulturentwicklung« zu stehen, auf das labile freisinnige Milieu beschränkt.[51]

Der zunehmende Erfolg der »Altgläubigen« brachte die Vertreter des liberalen Protestantismus um die Jahrhundertwende weiter in die Defensive. Vertreter des Protestantenvereins wie der bremischen Logen fürchteten um ihren gesellschaftlichen Einfluss und forderten deshalb ein gemeinsames Vorgehen aller liberalen Protestanten, um die »unter schweren Kämpfen errungen Freiheit gegen Angriffe von aussen und innen zu verteidigen«.[52]

Die inhaltliche und personelle Deckungsgleichheit freimaurerischer und liberalprotestantischer Positionen gibt meines Erachtens Hinweise auf die Funktion der Freimaurerei für das liberale Bürgertum in diesen Auseinandersetzungen: Sie dürfte einen nicht unerheblichen Beitrag zur Stabilisierung des ohnehin fragilen und in die Defensive geratenen liberalen Bürgertums geleistet haben. Wie eingangs beschrieben, besaß die Freimaurerei die Fähigkeit, beliebige gesellschaftliche Entwicklungen und politische Positionen in die universelle Erziehungsidee des Bundes integrieren zu können und ihnen so eine vermeintlich ebenso universelle Legitimation zu verleihen. Während sich die liberalprotestantische Theologie in der realen Welt in einer mehr oder weniger täglichen Auseinandersetzung befand, konnte sie ohne inhaltliche Veränderung als freimaurerische Ethik hinter der buchstäblich verschlossenen Logentür und unter Ausschluss einer Gegenöffentlichkeit unwidersprochen gepflegt werden.

Es gehörte zu den praktischen Konsequenzen der nationalprotestantischen Fundierung freimaurerische Ethik, dass die Logen dieselben gesellschaftlichen Gruppen ausgrenzten, wie weite Teile des nationalliberalen Bürgertums insgesamt: Katholiken, Juden und die Arbeiterbewegung. Obwohl der Katholizismus angesichts eines Bevölkerungsanteils von etwa vier Prozent in Bremen kaum eine Rolle spielte, nahmen auch hier viele Logenmitglieder die Schlachtrufe des Kulturkampfes auf und wetterten gegen den »katholischen Geist«.[53] Wichtiger aber war die Zurückweisung der Partizipationsansprüche der sich formierenden Arbeiterbewegung und der Juden. Ein Bremer Freimaurer propagierte entsprechend den Kampf der »blauen Internationale«, also der Freimaurerei, gegen die »rote Internationale«.[54] Die Werte dieser »roten Internationalen« wurden in erster Linie als ausschließlich materielle Ansprüche wahrgenommen, die nicht an höhere – also protestantische – Werte rückgebunden waren. Den politischen Vertretern der Arbeiterbewegung, so der einhellige Tenor, fehle die Fähigkeit zur Selbstbestimmung auf der Basis von Erkenntnis und Vernunft, ihrem Wollen fehle entsprechend die Legitimation.[55] Nur wenige Freimaurer waren bereit, die Arbeiterbewegung als neuen gesellschaftlichen Akteur anzuerkennen.

Gleiches galt für den Umgang mit Juden, die nach 1870 verstärkt um die Aufnahme in die Logen nachsuchten. Die Logen des christlichen Systems lehnten jüdische Mitglieder grund-

50 Vgl. Schulz, Vormundschaft, S. 624–626; S. 620.

51 Vgl. Schulz, Vormundschaft, S. 621; zur Labilität des liberalen Milieus in Bremen: ebd. S. 617.

52 Werbeschreiben des Bremischen Protestantenvereins, um 1900, StAHB, 7, 5199. Vgl. die inhaltlichen Übereinstimmungen mit der Position bremischer Freimaurer in: Rede des Meisters vom Stuhl, Scholz, zum Johannisfest 1893, GStAPK, 5.2.B 123, Nr. 94.

53 Vgl. u. a. Protokoll der Lehrlingsreception, Ansprache Carl Wilhelm Ritz: Freimaurerei und Religion, 3.10.1873, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5753.

54 Protokoll der Mitgliederversammlung, Neujahrsansprache Heinrich Martens, 7.1.1881, GStAPK, 5.1.3. Nr. 5755.

55 Protokoll der Mitgliederversammlung, Ansprache Br. Stoll, 13.5.1889, GStAPK, 5.2. B 124, Nr. 5.

sätzlich ab und beharrten auf einer kulturellen Höherwertigkeit des Protestantismus: »Wir spüren nicht die leiseste Anwandlung, etwa dem Judenthum innerhalb der Fr[eimaurerei] zu Ungunsten und auf Kosten des Christenthums das Wort zu reden. Wir wissen ja, dass im Christenthum alle Cultur, alle Civilisation gipfelt.«[56] Die Logen des humanitären Systems standen jüdischen Freimaurern hingegen offen. Allerdings bedeutete auch dies nicht automatisch die Anerkennung des jüdischen Glaubens als Grundlage einer legitimen Ethik. Vielmehr sollte die Freimaurerei auch aus Sicht vieler liberaler Logenmitglieder keineswegs der Pflege einer gemeinsamen Humanität jenseits christlicher Werte dienen, sondern die Juden erst einmal dazu befähigen, wahre und damit christliche Humanität zu entwickeln: »Der gebildete, unbefangene Jude, der sich wirklich aus dem innersten Drang der Fr[eimaure]rei zuwendet und deren Lehren sich zu eigen macht, hört auf, Jude, konfessioneller Jude zu sein. […] Einen besseren und bessergemeinten Rath kann man Juden nicht geben, als den, dass er sich bemühe, alles specifisch jüdische abzulegen.«[57] Dies entsprach der in Teilen des deutschen Bürgertums verbreiteten Ansicht, nach der ein Verzicht auf die jüdische Identität die Voraussetzung einer Gleichstellung mit dem »Bürger« war.[58] Der Begriff der Humanität erfuhr hier, abgeleitet aus dem geschilderten protestantischen Konsens, nicht nur in vielen christlichen, sondern auch in einigen liberalen Logen eine Umdeutung. Humanität bezog sich nicht mehr auf die gesamte Menschheit, sondern nur noch auf Christen und insbesondere Protestanten. Der Protestantismus wurde in der Tradition Luthers als deutsche Religion verstanden, womit die zuvor bereits religiös eingeschränkte Reichweite der Humanität nun auch noch national verengt wurde.[59]

Fazit

Die Freimaurerei strebte die Errichtung einer idealen menschlichen Gesellschaft auf der Basis von Humanität und Sittlichkeit an, abgeleitet aus den Werten der Religion, »in der alle Menschen übereinstimmen«. Sie verstand sich als Hüterin verloren geglaubten Schöpfungswissens, umgab sich mit mystischer Geheimhaltung und einem sakralen Ritual. Ihre Mitglieder verstanden sich als Teil einer »Bruderkette«, in der die bedeutendsten Persönlichkeiten der Geschichte die Kulturentwicklung der gesamten Menschheit vorangetrieben hatten. Diese Selbstsicht, die alle Logen jenseits interner Differenzen teilten, entfaltete eine erhebliche Wirkungsmacht und war maßgeblich für die hohe Anziehungskraft der Logen verantwortlich. Natürlich spielten die Logen auch als soziales und ökonomisches Netzwerk eine Rolle, viel wichtiger war aber ihre Funktion als ideelle Gemeinschaft. Individuelle Wertvorstellungen konnten in der Loge kollektiv bestätigt und in einen größeren Zusammenhang eingefügt werden, der sie der alltäglichen Verfügbarkeit und Kritik entzog. Die Logenbrüder konnten sich der Richtigkeit ihrer Einstellungen versichern, indem sie diese zu Bestandteilen einer vermeintlich uralten und universellen Erziehungsidee erklärten. Die Freimaurerei stellte dabei wenig mehr als das Grundgerüst zur Verfügung: Eine historisch konstruierte

56 Rundschreiben des Ölzweigs an die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland und ihre Tochterlogen, 29.5.1875, GStAPK, 5.1.3. Nr. 4684.

57 [F. Lang], Gedanken über Freimaurerei, Christenthum und Judenthum. Von einem süddeutschen Logenbeamten, in: Die Bauhütte, 23 / 1880, S. 380–383, zit. nach: Hoffmann, Politik, S. 182.

58 Vgl. Haupt / Langewiesche, Nation, S. 23.

59 Vgl. Hoffmann, Politik, S. 182.

Legitimation ihrer Herkunft und des Erziehungsauftrages, ein organisatorisches Regelwerk und einen Minimalkonsens, der die Freimaurer zu »wahrer Humanität« anhielt. Was aber unter dieser »wahren Humanität« als Grundlage der vermeintlich idealen Gesellschaft zu verstehen war, ließen die Autoren der freimaurerischen Konstitutionen bewusst offen.

Für die Mehrheit der bremischen Freimaurer, wie für die Vertreter des deutschen Nationalprotestantismus, ruhte die ideale Gesellschaft auf den Säulen Kaisertum und Protestantismus. Es lässt sich kaum feststellen, ob freimaurerische und protestantische Theoretiker die Idee einer protestantischen Nation in der Loge entwickelten und dann in den Protestantenverein trugen oder umgekehrt. Dies ist auch nicht entscheidend. Fest steht, dass der Nationalprotestantismus frühzeitig Eingang in die Gesellschaftsvorstellungen der bremischen Logen fand. Dort wurde er als »Bauplan« des »Tempels der Humanität« mit einer freimaurerischen Legitimation versehen und für die Mitglieder der Logen zu einer »Leitkultur« aufgewertet. Dass der Kaiser im nationalprotestantischen Verständnis als Vollstrecker göttlichen Willens und als Vollender der deutschen Geschichte betrachtet wurde, gleichzeitig aber auch »Bruder« war, kam den Freimaurern entgegen, denn so konnte die Reichseinigung als Ergebnis auch freimaurerischen Wirkens verstanden werden.

Das Reich, der Protestantismus und die Mehrheit der bremischen Logen gingen im Kaiserreich eine immer stärker werdende Symbiose ein. Neben den inkludierenden Werten von Protestantismus und Kaisertum wurde die freimaurerische Gemeinschaft auch durch die entsprechende Exklusion gefestigt. Als Gegner der Gemeinschaft fungierten vor allem Katholiken, Sozialdemokraten und Juden. Bei allen drei ausgegrenzten und angefeindeten Gruppen spielten in den Logen konfessionelle Argumente eine wichtige Rolle.

Die Analyse zeigt, dass die Logen zu den Orten gehörten, an denen der nationalprotestantische Diskurs verdichtet werden konnte. Von freimaurerischem Kosmopolitismus und einer Säkularisierung des Bürgertums kann in den Bremer Logen und im Bremer Bürgertum des Kaiserreichs nur sehr bedingt die Rede sein. Die in den Bremer Logen gepflegte Freimaurerei war in hohem Maße nationalistisch und konfessionell aufgeladen. Die protestantische Deutung der angestrebten Gesellschaft radikalisierte sich vor allem um die Jahrhundertwende und verstärkte die Ausgrenzungsprozesse. Allerdings war die Freimaurerei kein öffentlich wirksamer gesellschaftlicher Akteur, wie etwa die Kirchen. Sie widmete sich dem Innenleben des Einzelnen und der freimaurerischen Gemeinschaft und legte großen Wert darauf, sich nicht auf die Ebene »profaner« Debatten herabzulassen. Aber sie bot einem erheblichen Teil der bremischen Eliten die Möglichkeit, die eigenen ethisch-moralischen, sozialen und politischen Positionen gegenüber alternativen Gesellschaftsentwürfen aufzuwerten und zu verdichten. Die enge Verbindung zwischen freimaurerischer Ethik und Nationalprotestantismus führte zunächst dazu, dass der Beginn des Ersten Weltkriegs auch in den Bremer Logen und im Bremer Bürgertum als eine Art nationalreligiöses Erweckungserlebnis wahrgenommen wurde. Zumindest hier ist es angebracht, von einem Geist von 1914 zu sprechen. Noch weitaus einschneidender aber wurde die Revolution von 1918 wahrgenommen, in der nun mit KPD und USDP jene Kräfte die Macht in der Hansestadt übernahmen, denen Bürger und Freimaurer die moralische und ethische Fähigkeit zu politischer Führung und zur Wahrung des Allgemeinwohls absprachen. Die Ablehnung nichtbürgerlicher Herrschaft beschränkte sich allerdings nicht nur auf die kurzlebige Bremer Räterepublik, sondern letztlich auf das parlamentarische System von Weimar insgesamt. Weite Teile der bremischen Freimaurerei müssen deshalb zur antiparlamentarischen Opposition der Jahre zwischen 1918 und 1933 gezählt werden. Für diese Haltung war die nationalprotestantische Deutung der deutschen Geschichte von großer Bedeutung.